Nr. 179 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 7. August 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die ersten Schwierigkeiten im Haag

Nach der Eröffnung Geheimsitzung — Französische Intrigen gegen England — Erste Fühlungnahme — Die Rolle der kleinen Staaten

Haag. Die erste inoffizielle Vorbesprechung der Abordnungsführer der an der Konferenz beteiligten Mächte begann, wie bereits gemeldet, am Montag, abends ½8 Uhr, in dem Hotel des Indes, dem Sitz der französischen Delegation. Wie verlautet, sind gleich zu Beginn der Verhandlungen hinsichtlich der Leitung des politischen und wirtschaftlichen Teiles der Konferenz einige Schwierigkeiten aufgetreten. Man nennt den italienischen Finanzminister Mosconi als den Leiter des wirtschaftlichen Teiles und den Botschafter Adatschi als Leiter des politischen Teiles der Konferenz. Auf französischer Seite scheint der Wunsch zu bestehen, den englischen Finanzminister Snowden nicht zum Präsidenten des wirtschaftlichen Teiles wählen zu lassen, wie das auf Seiten der übrigen Abordnungen ursprünglich der Wunsch war.

Jedoch besteht bereits am heutigen ersten Tage in allen Abordnungskreisen offensichtlich die Bestrebung, diese Konferenz, auch wenn sie lange dauern sollte, unter allen Umständen zu einem endgültigen Abschluß zu bringen. Die lange Dauer der ersten Besprechung wird allgemein dahin ausgelegt, daß bereits in dieser ersten Zusammenkunft die grundsätzliche Einstellung der einzelnen Abordnungen deutlich zutage getreten ist. Eine rein technische Schwierigkeit brachte der Umstand, daß die Erklärungen der einzelnen Abordnungsleiter in vier Sprachen: deutsch, französisch, englisch und italienisch übersetzt werden mußten. Die internationale Presse ist bereits in außerordentlich großer Zahl vertreten, in erster Linie die amerikanische und englische.



Teilnehmer an der Haager Konferenz

Obere Reihe von links: Staatssekretär von Schubert vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Dr. Pünder von der Reichskanzlei, belgischer Außenminister Hymans, französischer Arbeitsminister Loucheur; untere Reihe von links: polnischer Außenminister Zaleski, italienischer Staatssekretär des Aeußern Grandi, italienischer Finanzminister Mosconi, belgischer Finanzsachverständiger Franqui.

Die Rolle der kleinen Staaten

Kein Einfluß auf die politischen Entscheidungen — Nur zur Kriegsentschädigung zugelassen

Haag. Ueber das Ergebnis der ersten Besprechung der sechs Abordnungsführer kann über die bereits veröffentlichte Verlautbarung hinaus noch folgendes mitgeteilt werden:

In den zwei Stunden langen Beratungen, an denen mit den verschieden Sachverständigen einige 30 Persönlichkeiten teilnahmen, ist zunächst ohne besonders darüber Beschluß zu fassen, eine Uebereinstimmung ledig dahin festgestellt worden, daß an der Eröffnungskonferenz sowie an der geheimen Nachmittagssitzung um 4 Uhr auch die übrigen eingeladenen Mächte Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Griechenland, Portugal und Polen teilnehmen werden. Jedoch erscheint es selbstverständlich, daß diese sechs Mächte lediglich zu den Verhandlungen über die sie direkt berührenden Kriegsentschädigungsfragen hinzugezogen werden, ohne daß den Regierungen dieser Mächte in irgendeiner Richtung ein Einfluß oder eine Mitarbeit an den entscheidenden politischen Fragen eingerämt wird. Griechenland wird an der Sitzung am Dienstag durch den Ministerpräsidenten Venizelos, die Tschechoslowakei durch Dr. Benesch, die übrigen Mächte werden durch ihre Gesandten vertreten sein. Auf die Eröffnungsansprache des holländischen Außenministers sollen außer Briand auch die Vertreter von England und Deutschland antworten. Die Frage des Vorsitzes der Konferenz hat größere Schwierigkeiten bereitet, ist jedoch nun dahin gelöst worden, daß die Eröffnungssitzung von dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar als dem ältesten der anwesenden Ministerpräsidenten geleitet werden wird.

Ueber die Teilung der Konferenz in einen politischen und einen wirtschaftlichen Teil ist am Montag noch kein endgültiger Beschluß zustande gekommen. Ebenso ist die Einsetzung von Unterausschüssen noch nicht geregelt worden. In der geheimen Sitzung am Dienstag nachmittag um 4 Uhr wird die sachliche Aussprache eröffnet werden. In maßgebenden Abordnungskreisen erwartet man, daß hierbei der englische Schatzkanzler Snowden als Führer der englischen Abordnung den Standpunkt der englischen Regierung zum Youngplan entwickeln wird und zwar in der gleichen Weise wie Snowden das bereits in seiner letzten großen Unterhausrede getan hat. Die englischen Erklärungen werden dann vermutlich eine allgemeine Aussprache auslösen. Es ist ferner übereinstimmend festgestellt worden, daß der Privatsekretär des englischen Ministerpräsidenten Macdonald, Sir Maurice Hancken, der auch Generalsekretär der Londoner Konferenz war, zum Generalsekretär der Haager Konferenz ernannt werden wird.

Der übereinstimmende Eindruck der ersten Vorbesprechung der Abordnungsführer geht danhin, daß man schneller als allgemein erwartet wurde, die sachlichen Verhandlungen aufnimmt. Die Sitzung am Dienstag nachmittag wird sodann den Beginn einer allgemeinen Aussprache bedeuten.

„Wilna stirbt“

Warschau. Unter der Ueberschrift „Wilna stirbt“ ist in dem angesehenen konservativen Blatt „Slowo“ ein Artikel erschienen, in dem der wirtschaftliche Zusammenbruch der Stadt in den grellsten Farben geschildert wird. Der Verfasser führt darin u. a. aus, den zuständigen Stellen in Warschau klarzumachen, daß Wilna sterben müsse. Das habe jedoch nichts geholfen. Schließlich sei man gezwungen gewesen, Lärm zu schlagen und so laut wie möglich zu schreien. Wilna verkörpere den Gedanken des großpolnischen Staates. Wenn der Staat nicht rechtzeitig zur Hilfe komme und Wilna sich selbst überlassen bleibe, müsse es zugrunde gehen.

Regelmäßiger Transozeandienst mit Luftschiffen

London. Der Vertreter des Luftschiffbaues „Zeppelin“ in den Vereinigten Staaten, von Schweister, hat nach Meldungen aus Lakehurst mitgeteilt, daß die Pläne für die Errichtung einer Luftschiffstation in Richmond (Virginia) durch den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen ausgearbeitet werden. Die Station soll den Endpunkt eines regelmäßigen Transatlantikdienstes bilden, für den nur lenkbare Luftschiffe doppelt so groß wie der „Graf Zeppelin“ und einer um ein Drittel höheren Geschwindigkeit und größeren Tragfähigkeit für bezahlte Last gebaut werden sollen. Schweister fügt hinzu, er hoffe, daß im Frühjahr 1931 ein 70-Stunden-Transatlantikdienst aufgenommen werden könne. Der Dienst soll zunächst 6 Mal monatlich betrieben werden.

Ausgleichsversuche im englischen Baumwoll-Aussperrungsgebiet

London. In Manchester wurde Montag nachmittag eine Sitzung der Spinnereivereine abgehalten, die der Prüfung der Ausgleichmöglichkeiten im Baumwollaussperrungsgebiet von Lancashire galt. Die Verhandlungen wurden nur wenig weitergebracht. Der Antrag, der die Einleitung von Verhandlungen beschließt, wurde abgelehnt.

Grenzen der Seerüstung

Anglo-amerikanische Gleichheit und Abrüstung.

Vor sechs Monaten endete in den Vereinigten Staaten der Kampf um die Seerüstung mit einem Kompromiß: der Regierung wurden vom Kongreß die Mittel für den Bau von fünfzehn Kreuzern bewilligt, der Präsident wurde aber zugleich ermächtigt, den Baubeginn für den Fall eines internationalen Seeabrüstungsabkommens aufzuschieben und zu unterlassen. So hatte nach dem Zusammenbruch der Genfer Abrüstungsverhandlungen mit England im Sommer 1928 ein innerpolitischer Kampf geendet zwischen Nationalisten, Frontkämpfern, Militaristen und Rüstungskapitalisten auf der einen, Pazifisten, Frauenorganisationen, Kirchen und denjenigen auf der anderen Seite, die ihre politische Haltung von der wirtschaftlichen Erwägung leiten lassen, daß sie weniger Steuern zu zahlen haben, wenn die Rüstungsausgaben vermindert werden. Dieser Kampf zwischen Aufrüstlern und Abrüstlern hat jetzt von neuem begonnen. Er wurde von außen in Gang gesetzt durch die frische Initiation der englischen Arbeiterregierung, deren Führer Macdonald in dem Verhältnis Englands zu Amerika den Angelpunkt englischer Außenpolitik sieht. Die Verhandlungen, die er persönlich mit dem Präsidenten Hoover durch den amerikanischen Botschafter in London, Dawes, nach dem der Dawes-Plan seinen Namen trägt, und dem Vertreter Amerikas in Genf, Gibson, führte, haben nicht nur mit der Ankündigung künftiger Friedenstaten geendet, sondern haben bereits den ersten internationalen Seeabrüstungsschritt seit 1922 zur Folge gehabt. Die englischen Werftarbeiter haben zwei Kreuzerneubauten verlassen, der Baukontrakt über ein neues Riesen-U-Boot wurde zurückgezogen und an allen anderen Ersatz- und Neubauten der englischen Marine wird in kürzeren Schichten und mit kleineren Belegschaften gearbeitet. Aehnlich werden die amerikanischen Werften die für dies Jahr vorgesehenen drei Kreuzer nicht auf Stapel legen. Damit ist das Wettrüsten zur See zwischen England und Amerika vorläufig eingestellt, die Atempause für die Verhandlungen zwischen den Regierungen über den Abschluß eines umfassenden Seerüstungs-Einschränkungs-Abkommens. gewonnen.

Während in England praktisch alle Parteien die Amerikapolitik des Arbeiterministerpräsidenten unterstützen, ist in Amerika der Kampf um die Ausführung des Kreuzerprogramms bereits neu entbrannt. Die Marinefreunde bestreiten zum Teil dem Präsidenten das Recht, schon vor Abschluß eines Abkommens den Kreuzerbau einzustellen, andere, wie Senator Borah, erklären, England müsse eine große Zahl seiner Kreuzer abwracken. Der Druck der Arbeitslosigkeit und der Kriegslasten liegt auf England so

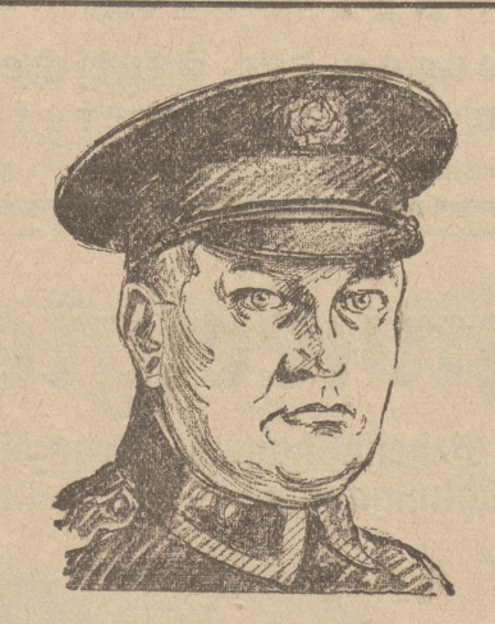
schwer, daß alle Parteien die Einschränkung der Marineausgaben bereitwillig mitmachen; das finanziell ungleich kräftigere Amerika aber geht auf die Kreuzerabrüstung nur dann ein, wenn es dabei die Gleichheit mit England durchsetzt. Oekonomisch sich als die erste Weltmacht fühlend, wollen die Amerikaner hinter keiner anderen Nation mehr an politischer Seegewalt zurückstehen. Sie haben diesen Anspruch auf Parität mit England bereits 1922 in bezug auf die großen Schlachtschiffe durchgesetzt; sie führen die jetzigen Verhandlungen mit dem Ziel, die Gleichheit mit England auch in bezug auf die Kreuzer und U-Boote zu erweitern. Nachdem England die Vernichtung der deutschen, seine Existenz wegen ihrer Nähe bedrohenden Flotte im Weltkrieg geglückt war, hat es gegenüber dem verwandten und jenseits des Ozeans liegenden Amerika den Anspruch aufgegeben, seebeherrschendes Albion zu sein. Die Schwierigkeit der anglo-amerikanischen Verhandlungen liegt nun aber darin, daß England zurzeit 54 fertige Kreuzer mit etwa 300 000 Tonnen Wasserverdrängung im Dienst hat, während Amerika nur 18 Kreuzer mit etwa 150 000 Tonnen Gesamttonnage besitzt.

Angesichts dieses großen Unterschiedes ist die frühere englische Regierung an der Aufgabe gescheitert, Amerika die Gleichheit zu gewähren: eine konservative Regierung und Parlamentsmehrheit konnte, eben weil sie an der überlieferten Seegewalt des Landes festhielt, sich zu einem entscheidenden Abrüstungsschritt nicht entschließen. Auch die politische Kraft der Arbeiterminderheitsregierung reicht zu einem derartigen Bruch mit der Vergangenheit nicht aus, und dies um so weniger, als in der Tat das britische Weltreich ungleich zerstreuter auf der Erde verteilt liegt als die Besitzungen der Vereinigten Staaten. So führt die Sachlage zwangsläufig dazu, daß nur im Laufe von Jahren die Abrüstung Englands auf den Kreuzerstand Amerikas durchgeführt werden kann: was die Kreuzer (unter 10 000 Tonnen) angeht, so läuft die Einigung zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung in der Richtung, daß England keine Ersatzbauten mehr auf Stapel legt für die Kreuzer, die die festzusetzende Altersgrenze von 20 oder 25 Jahren erreichen. In bezug auf die Kreuzer ist daher ein Abrüstungserfolg nur in dem Sinne zu erzielen, daß England sich dazu versteht, keine Ersatzbauten für eine vieljährige Zeitspanne vorzunehmen, und Amerika bereit ist, keine Neubauten auszuführen. Anders als im Lauf mehrerer Jahre (bis etwa 1935) lassen sich die beiden politischen iZele der Kreuzerverhandlungen: Amerikas Gleichheit mit England, und Einstellung des Wettrüstens nicht erreichen.

Sind die sachlichen Schwierigkeiten der Kreuzereinschränkung zwischen Amerika und England nicht anders als allmählich zu meistern, so ist der Abrüstungserfolg auf anderen Seerüstungsgebieten, was England und Amerika angeht, leichter zu erreichen. Nach übereinstimmenden Meldungen aus London und Washington sollen Macdonald und Hoover bei ihrer ständigen Prüfung des Problems sich darauf geeinigt haben, daß die Schlachtflotten beider Mächte ihre Bedürfnisse weit übersteigen. Während Admiräle, Rüstungsfabrikanten und Militaristen Englands und Amerikas so gut wie Deutschlands die Seegeltung ihres eigenen Landes in den Schlachtflotten sehen, ziehen die politischen Führer der Demokraten die Konsequenz aus ihrer Politik, „auf den Krieg als Mittel der Politik zu verzichten“ und suchen eine neue scharfe Abrüstung der Schlachtflotten — England mit 30 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer mit 1 557 000 Tonnen, Amerika 18 mit 525 000 Tonnen — zu erzielen, in dem, ähnlich wie das bisher schon im Washingtoner Vertrage von 1922 vereinbart war, die Zahl, Größe und Kampfkraft der Schlachtschiffe verringert wird. Das gleiche läßt sich zwischen England und Amerika für die U-Boote durchführen, die überhaupt abzuschaffen, gerade England das stärkste Interesse im Hinblick auf die Sicherheit seines Handels hat.

Hatte die englische Arbeiterregierung den Mut zur Abrüstungsinitiative, so läuft diese gegenüber Amerika aus den gegebenen Verhältnissen heraus auf eine starke Beschneidung der Schlachtflotten und U-Boote und die allmähliche Einschränkung der mehr „polizeilichen Zwecken“ dienenden Kreuzerflotten hinaus. Die politischen Machtverhältnisse in beiden Ländern sind derart, daß eine Einigung auf dieser Basis, wenn es sich nur um sie beide handelte, zweifellos durchzusetzen wäre. Eine zweite und größere Schwierigkeit besteht darin, daß namentlich England auf die Flotten der drei anderen Seemächte Rücksicht nehmen muß. Dabei wird Japan noch am wenigsten Schwierigkeiten machen; angesichts seiner sehr angespannten finanziellen Lage wird es noch am ehesten bereit sein, seine Flotte im Verhältnis zu der anglo-amerikanischen Einschränkung zu vermindern. Die großen Schwierigkeiten werden kommen von seiten Frankreichs und vor allem von seiten des faschistischen Italien, dessen Machthaber an allem weniger Gefallen finden als an dem Ruhme, die internationale Abrüstungseinschränkung gefördert zu haben.

Aber der Kampf um die Seerüstung steht zwischen den fünf Seemächten noch nicht zur Debatte. Erst muß die Haager Konferenz zur Liquidierung des vergangenen Weltkrieges durchgeführt sein. Erst dann, aber auch dann? tritt die Verhinderung eines künftigen Weltkrieges durch die Abrüstung in den Mittelpunkt der Weltpolitik.



Die deutsche Heilsarmee bekommt einen deutschen Führer

Die bisherige Kommandeurin der Heilsarmee in Deutschland, Mary Booth, eine Tochter des kürzlich verstorbenen Generals Booth und die Enkelin des Gründers der Heilsarmee, wird demnächst von dem Kommandeur Bruno Friedrich abgelöst. Mit dieser Ernennung wird dem Wunsche vieler deutscher Heilsarmeemitglieder entsprochen, daß an der Spitze der deutschen Heilsarmee ein Reichsdeutscher steht.

Italienischer Kriegsschiffbesuch in Danzig

Danzig. Die beiden italienischen Kriegsschiffe Pisa und Ferruccio sind am Montag früh gegen acht Uhr von Gdingen kommend in den Danziger Hafen eingelaufen und haben am Kohlenlager festgemacht. Da die Schiffe infolge des Salutstreits zwischen Danzig und Polen nicht auf der Reede vor Anker gingen, wurden auch keinerlei Salutschüsse abgegeben. Die Schiffe bleiben bis zum 10. August in Danzig, von wo aus sie sich nach Kiel begeben. Im Laufe des Vormittags machte der italienische Geschwaderkommandant dem Präsidenten des Danziger Senats einen Besuch, den Präsident Dr. Sahm in den Mittagsstunden erwiderte.

Das Saarland ruft nach Befreiung

Saarbrücken. Im Hinblick auf die politische Konferenz im Haag sieht sich die „Saarbrücker Landeszeitung“ veranlaßt, noch einmal in einem Leitartikel eindringlichst die Erwartungen aller deutscher Saarländer zu unterstreichen, daß von dieser Konferenz die Rückgliederung des Saargebiets ans Reich erwartet werde. Das Blatt bescheinigt der saarländischen sowie der reichsdeutschen Presse, daß sie alles getan habe, um die Rückgliederung auf das Programm der Haager Konferenz zu bringen. Die Saarländer seien überzeugt, daß die deutsche Abordnung in dieser Hinsicht mehr als ihre Pflicht tun werde, obwohl man sich angesichts der starken Stellung der Gegenseite keine allzu großen Hoffnungen hingeben sollte. Falls jedoch der bisherige Zustand bleiben sollte, würde man der Regierungskommission schärfer auf die Finger sehen. „Wenn man uns Saarländern zumutet, nach der angeblichen Gesamtliquidation des Weltkrieges 5 weitere Jahre die Reparationsprovinz für Frankreich zu spielen, dann muß man sich auf der anderen Seite vergegenwärtigen, daß wir Saarländer mit verschärfter Kritik an die uns allein auferlegten Sonderlasten herangehen.“

Sieg der Antivenizelisten

Athen. Am Sonntag fanden in ganz Griechenland die alle vier Jahre fälligen Gemeindewahlen statt.

Die bisherigen Wahlergebnisse lassen überall einen Sieg der antivenizelistischen Kandidaten erkennen, der in diesem Ausmaße auch für eingeweihte Kreise überraschend kam. Das Volk bezeugte damit seine Unzufriedenheit über die von Venizelos vor den letzten Senatorenwahlen gemachten und nicht eingehaltenen Versprechungen. Insbesondere hat die Verteuerung des Brotpreises, die in Griechenland eine Verteuerung aller Lebensbedürfnisse nach sich zog, sehr verbittert. Ob das Wahlergebnis eine Rückwirkung auf die Stellung Venizelos' haben wird, ist noch nicht vorauszusehen. Es bedeutet jedenfalls eine Erschütterung der Stellung des Ministerpräsidenten, da seine Gegner aus dem Wahlergebnis neuen Agitationsstoff ziehen werden. Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Ueberraschungen für den abwesenden Venizelos eintreten sollten. In Athen siegte Merkuria, ein ausgesprochener Gegner Venizelos.

*

In Paris wurde merkwürdigerweise ein „Sieg“ der Venizelisten bei den Gemeindewahlen gemeldet.

Tschechoslowakische Spionenangst

Ein Deutscher in Kolin verhaftet.

Prag. In Kolin (Böhmen) wurde am Freitag, wie erst jetzt bekannt wird, der reichsdeutsche Staatsangehörige Heinrich Goerlich aus Sachsen von der Gendarmerie verhaftet, als er die chemische Fabrik in Kolin photographieren wollte. Es sollen photographische Platten und schriftliches Material bei ihm gefunden worden sein und von seiner Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands (?) zeugen. Der Verhaftete ist in das Koliner Gericht eingeliefert worden.

Freiherr von Auer gestorben

Wien. Auf Schloß Welsberg bei Treibach starb am Sonntag der bedeutendste österreichische Erfinder Karl Freiherr Auer von Welsberg im 72. Lebensjahre an den Folgen eines Magenleidens. Auer, der sich bereits als junger Mann mit physischen und technischen Fragen beschäftigte, machte als 27jähriger die Erfindung des Gasglühlichts, die den Siegeszug durch die ganze Welt antreten sollte. Auer war Mitglied der Wiener akademischen Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der preußischen Akademie, Ehrendoktor der technischen Hochschulen von Wien und Karlsruhe. Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde er zum Ehrendoktor der technischen Hochschule Graz ernannt.

Feuerkampf während einer Wallfahrt

Kommunisten gegen Pilger.

Prag. Am Freitag fand in der Gemeinde Boronavac in Karpathorußland eine russisch-katholische Wallfahrt in Anwesenheit von etwa 6000 Pilgern statt. Zu der Wallfahrt fanden sich auch unter der Führung des Ortsvorstehers von Boronavac, Babec, 600 Kommunisten ein, die Knüppel und Waffen trugen. Die Kommunisten begannen die Wallfahrer auseinanderzutreiben. Die Polizeiwache, die einschritt, um die Ordnung herzustellen, mußte von der Waffe Gebrauch machen und noch Polizeibereitschaft und Militär herbeirufen. Es kam zu einem regelrechten Kampf, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die herbeieilende Verstärkung wurde von den Kommunisten mit Schüssen empfangen. Nachdem der Widerstand der Kommunisten gebrochen war, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Haupturheber, Bürgermeister Babec, entkam. Auch im vorigen Jahre ereigneten sich in Boronavac große kommunistische Ausschreitungen, die auch den Gegenstand von parlamentarischen Anfragen bildeten.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

31)

Ich habe die Ehre usw.“

Eine Vorladung von Scotland Yard! Die erste, die Meister je erhalten hatte. Was bedeutete sie?

Er stand auf und öffnete einen kleinen Wandschrank. Aus einer langen Weinbrandflasche goß er einen tüchtigen Schluck in ein Glas und war erzürnt, als er bemerkte, daß seine Hand zitterte. Was wußte Scotland Yard? Was wollten sie wissen? Seine Zukunft, sogar seine Freiheit hingen von der Beantwortung dieser Frage ab. Morgen! Gerade der Tag, an dem er die Verwirklichung gewisser Pläne beabsichtigte. Unbewußt hatte Scotland Yard für Mary Lenley einen Aufschub von einem Tage erreicht.

Am nächsten Morgen kam Mary auf Ersuchen des Rechtsanwalts zeitig ins Bureau, und sie war erstaunt, als sie Maurice schon aufgestanden vorfand. Er war einer von denen, die auf ihre Kleidung peinlichste Sorgfalt verwenden, man konnte ihn in dieser Hinsicht sogar einen Stutzer nennen. Gewöhnlich kleidete er sich sehr langsam an und zog es vor, in einem hellgrünen Schlafrock im Hause umherzuwandern, bis seine Klienten erschienen oder eine Besprechung mit einem anderen Anwalt ihn veranlaßten, dieses Kleidungsstück abzulegen.

Als sie eintrat, ging er mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen im Zimmer auf- und ab. Er sah aus, als wenn er nicht gut geschlafen hätte, was sie ihm gegenüber bemerkte.

„O ja, ich habe gut geschlafen.“ Er sprach abgebrochen, nervös, und anscheinend stand er unter der Einwirkung einer großen Erregung. Mary Lenley fiel es nicht ein, diese Erregung für Furcht zu halten. „Ich muß nach Scotland Yard gehen,“ berichtete Meister, „und ich dachte“ — er zwang sich zu lächeln —, „ob Sie vielleicht nicht mit mir kommen wollten — nicht nach dem Yard“, fügte er hastig hinzu, als er einen Blick der Abneigung in ihrem Gesicht gewahrte. „Sie könnten in — in einer Konditorei oder sonstwo auf mich warten?“

„Aber warum, Maurice?“ Diese Aufforderung kam ihr ganz unerwartet.

Fragen zu beantworten, war nicht seine starke Seite.

„Wenn Sie nicht mitzugehen wünschen, ist es nicht nötig, meine Liebe“, erwiderte er kurz, änderte aber seinen Ton sofort. „Ich möchte mit Ihnen mal über ein oder zwei Dinge sprechen — Geschäftsangelegenheiten, bei denen ich Ihre Hilfe brauchen werde.“

Er trat an ihren Schreibtisch und nahm ein Schriftstück auf.

„Hier sind die Namen und Adressen einer Anzahl von Leuten: Ich möchte, daß Sie diese Liste in Ihrer Handtasche aufheben. Die angeführten Herren sind zu benachrichtigen — ich meine, wenn es nötig sein sollte.“

Er konnte ihr nicht erzählten, daß er eine fast ruhelose Nacht verbracht hatte. Kalter Angstschweiß hatte mit kurzen, schweren Träumen und endlosem Nachsinnen darüber abgewechselt, was der nächste Tag bringen würde. Er konnte ihr auch nicht erzählen, daß die Namen, die er nach reiflicher Ueberlegung niedergeschrieben hatte, gewichtige Persönlichkeiten waren, die für ihn in gewissen Umständen bürgen konnten. Jedoch vermochte er ihr wahrheitsgemäß zu gestehen, daß er ihre Gesellschaft an diesem Morgen brauchte, um ihm über die Stunden vor der Unterredung mit dem Kommissar hinwegzuhelfen, und damit er, wenn das Schlimmste geschah, jemand in der Nähe hatte, den er benachrichtigen und der in seinem Interesse arbeiten konnte.

„Ich weiß nicht, was sie von mir auf Scotland Yard wollen“, bemerkte er mit einem Versuche, unbekümmert zu erscheinen. „Vermutlich ist es eine geringfügige Angelegenheit, die mit einem meiner Klienten zusammenhängt.“

„Schickt man oft nach Ihnen?“ fragte sie unschuldig.

Er schaute sie schnell an.

„Nein, noch niemals. Ueberhaupt ist es ganz außergewöhnlich, daß ein Rechtsanwalt geladen wird.“

Sie nickte.

„Das dachte ich auch, Alan hat mir gesagt, daß man Leute nur ladet, um sie auszuhorchen oder zu überführen!“

Er starrte sie bei diesen Worten an.

„Ich möchte Sie bitten, mir solche Ansichten Ihres befreundeten Polizeibeamten nicht zu wiederholen. Mich aushorchen — das ist unglaublich. Wahrscheinlich haben sie mich wegen eines Mannes geladen, den ich verteidigt habe, und über den sie einige Aufschlüsse haben wollen. Vielleicht plant der Mann, mich zu berauben.“

Das Thema war so heikel, daß Mary sich verständnisvoll seiner Weiterverfolgung enthielt.

Maurice hatte kein eigenes Auto, und keine Garage in der Nähe konnte ihm einen Wagen stellen, der seinem Geschmack genügte. Der Rollswagen, den ein Fuhrgeschäft des Westends ihm schickte, war der neueste und vornehmste, den man auftreiben konnte. Als Mary mit ihrem Arbeitgeber fortfuhr, standen die Einwohner der Flanders-Lane voller Bewunderung und Neid vor den Haustüren. Seine Nervosität schien eher zu- als abzunehmen, nachdem sie Deptford verlassen hatten. Er fragte sie ungefähr ein halb dutzendmal, ob sie die Liste seiner einflußreichen Freunde bei sich habe. Nachdem er eine Zeitlang schweigend dagesessen hatte, fragte sie ihn, ob er einen Bericht in der Zeitung gesehen hätte.

„Aufstand im Gefängnis?“ fragte er zerstreut. „Nein — ja. Warum?“

„Es ist die Anstalt, in der Johnny ist“, äußerte sie. „Es macht mir etwas Sorge — denn er ist ein ziemlich ungestümer Junge, und wahrscheinlich hat er etwas Dummes angerichtet. Kann man das irgendwie ausfindig machen?“

Meister schien plötzlich an Interesse zu gewinnen.

„Ist Johnny in der Anstalt? Ich habe nicht daran gedacht. Jawohl, meine Liebe, wir können das ausfindig machen.

Anscheinend dachte er noch daran, denn als der Wagen über die Westminsterbrücke fuhr, bemerkte er:

„Ich hoffe nicht, daß Johnny darin verwickelt ist, denn das würde ihm die zeitige Entlassung verscherzen.“

Sie hatte diese verhängnisvolle Bemerkung noch nicht richtig verstanden, als der Wagen schon in das Thames-Embankment eingebogen und kurz vor dem Eingange zu Scotland Yard stehengeblieben war.

„Vielleicht wollen Sie im Wagen bleiben und warten?“

„Wie lange wird es dauern?“ fragte sie.

Mr. Meister hätte viel Geld dafür gegeben, wenn er diese Frage mit einer, wenn auch nur geringen Genauigkeit hätte beantworten können.

„Ich weiß es nicht. Die Beamten sind sehr bequeme Leute. Sie können tun, was sie wollen.“

Während er noch mit ihr sprach, sah er einen Mann von der Straßenbahn abspringen, der gemächlich über die Straße dem großen, gewölbten Eingange zu Scotland Yard zuschritt.

„Hackitt?“, rief er erstaunt aus. „Er hat mir nicht gesagt, daß er auch kommt. Eine halbe Stunde, bevor Sie kamen, hat er mir das Frühstück gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wieder ein polnisches Flugzeug auf deutschem Boden

Wie amtlich mitgeteilt wird, überflog Sonntag Nachmittag ein polnischer Doppeldecker mehrfach die Stadt Beuthen. Das Flugzeug war deutlich an dem polnischen Hoheitszeichen, der rot-weißen Kokarde zu erkennen. Der Doppeldecker flog in geringer Höhe und machte mehrere Schleifen über dem Bahnhof und dem neuen Stadion. Die Bevölkerung nahm diesen neuen polnischen Flugzeugbesuch mit großer Mißstimmung auf, zumal erst vor einigen Wochen ein polnisches Flugzeug Beuthen überflogen hatte.

Streik der Holzarbeiter

Infolge Lohnstreitigkeiten, die sich schon wochenlang hinziehen, sind heute die Holzarbeiter fast aller Betriebe der Wojewodschaft in den Streik getreten. Näheres berichten wir erst morgen.

Der rumänische Handelsminister in Kattowitz

Gestern traf in Begleitung des Handelsministers Kwiatkowski der rumänische Handelsminister Maddgearu ein. Nach der offiziellen Begrüßung durch den Wojewoden begaben sich beide Minister zur Besichtigung der Königshütte. Hier gab der Generaldirektor ein Frühstück, worauf die Friedenshütte und das Stickstoffwerk besucht wurden. Dann erfolgte die Weiterfahrt zur Posener Ausstellung über Krakau, wo Minister Kwiatkowski den Gast mit dem Orden „Polonia Restituta“ dekorierte.

Wojewode Grazynski reist nach Gdingen

Heute begab sich Wojewode Grazynski im Flugzeug nach Warschau, um an einer Konferenz im Innen- und Verkehrsministerium teilzunehmen. Von Warschau aus begibt sich der Wojewode in Begleitung des Handelsministers Kwiatkowski nach Posen und von dort nach Gdingen, wo beide den Hafen besichtigen werden.

Die „Erholung“ geschlossen

Nach einer Anordnung der sanitären Kommission ist das Restaurant „Erholung“ auf der Johannesstraße in Kattowitz geschlossen worden und zwar wegen unhygienischer Zustände in der Küche.

Einbruch im Deutschen Volksbund

In das Rechnungsbüro des Deutschen Volksbundes wurde vorige Nacht eingebrochen und aus einer Schreibtischschublade 2000 Zloty gestohlen.

Die Polizei hat sich des Falles angenommen und hat bestimmte Verdachtsmomente.

Kattowitz und Umgebung

Hauseingänge und Hofanlagen sind in Ordnung zu halten.

Neue Polizeivorschriften.

Zecks Vereinheitlichung der bisher geltenden Vorschriften betr. die Reinhaltung der Hofanlagen, Hauseingänge usw. innerhalb Kattowitz, einschließlich der eingemeindeten Ortschaften, gelten laut Bekanntgabe des Magistrats Kattowitz nachstehende neue Polizeivorschriften:

a) Die Hausbesitzer von Kattowitz oder deren Vertreter sind zur Reinhaltung der Plätze im Umkreis ihres Anwesens verpflichtet. Diese Stellen dürfen durch Wegwerfen von Glas, Scherben, Küchenabfällen und Aufsammeln von Kehrricht nicht verunreinigt werden. Ebenso ist das Ausgießen von Abwässern mit üblen Gerüchen untersagt.

b) Der Hausbesitzer muß darauf halten, daß die Hofanlagen in jeder Hinsicht sauber gehalten werden. Zumindestens muß der Hof einmal im Tage und zwar in den Morgenstunden gekehrt werden. Innerhalb des Tages jedoch ist ferner der inzwischen angesammelte Unrat bezw. Kehrricht fortzuschaffen.

c) Kehrricht und Asche sind nur in die hierzu besonders vorgesehenen Behälter zu schütten. Diese Mülleimer dürfen nicht bis zum äußersten Rand überfüllt werden, sind dagegen stets mit dem erforderlichen Verschluß abzuschließen, damit die untergebrachten Abfallreste nicht von neuem in der Hofanlage verschüttet werden. Sofern die Müllabfuhr hier und da vom Magistrat noch nicht bewerkstelligt werden sollte, ist der Hausbesitzer bezw. dessen Vertreter verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Kehrricht abgefahren wird, sobald dies erforderlich ist.

d) Die Decken und Wände der Toreinfahrten, ferner die Treppengeländer müssen in sauberem Zustande erhalten werden. Ueberdies müssen sämtliche Eingänge, Hausflure, Treppenaufgänge, sowie Kellertreppen in sämtlichen Häusern und zwar privaten als auch öffentlichen Gebäuden stets gekehrt, ferner die Treppen einmal in der Woche gescheuert werden.

e) Ein besonderes Augenmerk ist auf die Sauberhaltung der Abortanlagen zu richten. Jede Verunreinigung muß sofort behoben werden. Dies gilt nicht nur für Klosetts in privaten Gebäuden, sondern alle Abortanlagen bezw. Bedürfnisanstalten, welche für die öffentliche Benutzung freigegeben sind.

f) Sofern diese Vorschriften von den Hausbesitzern bezw. ihren Hausverwaltern nicht beachtet werden, erfolgt die Beseitigung der verschiedenen Uebelstände auf besondere Anordnung durch andere Personen, jedoch auf Kosten der Hausbesitzer, welche überdies eine Bestrafung laut den geltenden Bestimmungen zu gewärtigen haben.

Was sagen die Aufsichtsbehörden?

Die Firma Rokus, welche schon seit Jahren auf der Chleophasgrube ungefähr 180—200 Arbeiter bei den Uebertagearbeiten (im oberschlesischen Volksmund Köder) beschäftigt, weist im Verhältnis zu den 180 bis 200 Mann nur 50 als versichert, gemäß der Bergvorschriften, auf. Die Uebrigen dagegen dagegen sind sozusagen auf den allgütigen Schöpfer angewiesen. Und dies beweist folgender Vorfall: Theodor Krenzel, welcher seit dem 13. Februar d. J. auf Cleophalsgrube bei der Firma Rokus beschäftigt ist, erlitt am 29. März d. J. bei einem Betriebsunfall einen Doppelarmbruch und wurde in das städtische Krankenhaus Kattowitz überwiesen, woselbst er nicht zuständig ist, sondern gemäß den bergpolizeilichen Vorschriften in das Knappschaftslazarett der Spolka Bracka.

Um die Zustände genauer kennen zu lernen, nehme man folgendes zur Kenntnis: Am 30. März, das heißt am nächstfolgenden Tage des Betriebsunfalls wurde Krenzel bei der städtischen Ortskranknekasse Kattowitz als schon 14 Tage arbeitend, mit dem Hinweis, daß er schon im Lazarett liegt, angemeldet. Hier wäre es sehr angebracht, öffentlich zu fragen, wo die Zeit vom 13. Februar d. J. bis zur Anmeldung geblieben ist, sowie auch das Recht für den Beschäftigten selbst, zwecks Anspruch einer Unfallrente, der Altersversicherung im Falle einer Erwerbsunmöglichkeit. Zu erwähnen ist noch, daß nach Monatsschluß beim Vorlegen der Personallisten bei der Verwaltung Cleophasgrube zwecks Regelung der finanziellen Verhältnisse sich die Grubenbeamten genötigt sehen, folgendes zu erörtern: „Daß bei einer regulären Arbeit von 2 Schichten wöchentlich oder monatlich mindestens verfahrenen 11 Schichten, diejenigen der bergpolizeilichen Vorschriften gemäß, zu versichern sind, und darauf folgende Antwort durch Herrn Rokus folgte: Daß sich dieses Unternehmen nicht rentiere, um alle Arbeiter zu versichern. Was sagen die Ueberwachungsstellen, wie Urzond Posrednictwa Pracy, Fundusz Bezrobocia, Zaklad Ubezpiezen Spolecznych, Spolka Bracka, Miejscowa Kasa Chrinych, Urzond Skarbowy dazu?

Und was sollen wir Arbeiter uns denken?

Die kaufmännischen Lehrkräfte sind anzumelden! In der Kanzlei der Schule auf der ulica Jagiellonska 18, Zimmer 7, sind laut Bekanntgabe des Magistrats Kattowitz in der Zeit vom 20. bis 31. August die Lehrkräfte für die kaufmännische Fortbildungsschule anzumelden. In Frage kommen Lehrlinge, Lehrmädchen, sowie die im Handel tätigen Laufjungen und Laufmädchen bis zum 18. Lebensjahr, sofern diese bis jetzt der Berufsschule noch nicht zugeführt worden sind. Der Anmeldung unterliegen ebenso die Hilfskräfte, die nur probeweise zur Arbeit angenommen wurden. Arbeitgeber, welche der Anmeldungs-

Ein Durcheinander in der Verwaltung der Versicherungsanstalt

In den meisten Institutionen, die eine Selbstverwaltung haben, herrschen ungeregelte Verhältnisse. Wir wollen hier von der Selbstverwaltung in der Gemeinde und den Kommunalverbänden absehen und nur auf die Sozialinstitute hinweisen, wie die Krankenkassen und die Versicherungsanstalten. Unser Augenmerk wollen wir hier auf die Versicherungsanstalt in Königshütte richten, die eine der größten Sozialeinrichtungen in unserer engeren Heimat ist. Nach dem Versicherungsgesetz wird die Verwaltung der Versicherungsanstalt zur Hälfte aus den Reihen der Versicherten und zur anderen Hälfte aus den Reihen der Arbeitgeber gewählt. Diese wählt dann aus eigener Mitte einen Ausschuß ,der wiederum den Anstaltsvorstand einzusetzen hat. In den Vorstand dirigiert nebst dem die Regierung ihre Vertreter aus den Reihen der Beamten, die jedoch nur ein Bruchteil der gewählten Vertreter bilden dürfen. So soll nach dem Gesetze die Verwaltung in der Königshütter Versicherungsanstalt aussehen und wie sieht sie in Wirklichkeit aus? Noch vor 7 Jahren hat die Wojewodschaft Personen in den Versicherungsausschuß nominiert, zum Teil aus dem Beamtenstande und dieser Zustand dauert unverändert an. Jene also, die kontrolliert werden sollen, üben die Kontrolle aus. Der Versicherungsausschuß kann Statutenänderungen vornehmen, die Jahresbudgets aufstellen und die Rechnungsabschlüsse überprüfen. Da ist es klar, daß diese Arbeiten nicht von den Verwaltungsbeamten durchgeführt werden können. Im Gesetz wird doch ausdrücklich darüber bestimmt, daß diese Arbeiten von den gewählten Vertreter durchzuführen sind.

Das neue schlesische Versicherungsgesetz vom 30. April 1924, das vom Schlesischen Sejm beschlossen wurde, bestimmt, daß der Wahltermin der Vertreter zu der Versicherungsanstalt von dem Wojewodschafsrate festgesetzt wird und bis dahin wird der Wojewode aus den Kreisen der Versicherten und der Arbeitgeber die Vertreter bestimmen. Die Wahlen wurden nicht ausgeschrieben und der Herr Wojewode hat in den Vorstand Personen hineindirigiert, die dort nicht hingehören und die ohne jeden Einfluß dastehen. So wird heutzutage überall, wo die Selbstverwaltung in Frage kommt, vorgegangen. An die Wahlen denkt man bei uns überhaupt nicht und geht ihnen aus dem Wege. Das ist bei dem heutigen Kurs verständlich, weil die Wahlen sonst die Schwäche des heutigen Systems bloslegen würden und davor hat die Sanacja Moralna heilige Angst.

Kriegsrentenempfänger und Teuerungszulage

Die Arbeit für die Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen wird ununterbrochen fortgesetzt

Die Ortsgruppe Kattowitz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen hat in der Monatsversammlung am 22. Juli 1929 folgende Entschließung einstimmig angenommen und ihren Vorstand aufgefordert, sie an das Finanzministerium abzusenden:

Laut Art. 12 des Versorgungsgesetzes vom 18. März 1921 ist die Teuerungszulage für die Kriegsrentenempfänger stets im gleichen Verhältnis mit den Teuerungszulagen der Staatsbeamten und Angestellten zu erhöhen. Während aber die Beamten und Angestellten im Staatsdienst seit dem 1. April 1928 eine Aufbesserung der Teuerungszulage um 15 Prozent erhalten, ist diese Aufbesserung bei den Kriegsrentenempfängern nicht eingetreten. Diese haben in der Zeit vom 1. 10. 1928 bis 1. 3. 1929 vielmehr nur eine in drei Raten zur Auszahlung gelangte einmalige Unterstützung erhalten. Laut Verfügung des Finanzministeriums vom 11. 6. 1929 ist dem Versorgungsamt in Kattowitz aufgegeben worden, eine neue Unterstützungsrate zu zahlen. Bei aller Dankbarkeit für diese erneute Zuwendung erblicken wir darin, daß der Staat, anstatt die laufende Teuerungszulage zu erhöhen, uns von Zeit zu Zeit Unterstützungen zukommen läßt, eine ganz erhebliche Benachteiligung. Diese ist vor allem darin zu erblicken, daß sich bei der gesetzlich verbürgten Gleichstellung mit den Teuerungszuschlägen der Staatsbeamten auch unsere Einkommensgrenzen ab 1. 4. 1928 entsprechend erhöht hätten. Die gesetzlichen Bestimmungen über das Ruhen der Rente sind sehr hart. Die Rente beginnt schon bei einem Einkommen von rund 150 Zloty teilweise zu ruhen und wenn das Einkommen rund 417 Zloty erreicht, so ruht sie ganz. In diesem Falle erhält sogar ein Vollinvalide mit großer Familie keinen Groschen Rente. Wir fordern daher, daß die Regierung den Art. 12 erfüllt, indem sie auch unseren Teuerungszuschlag, wie bei den Staatsbeamten, ab 1. 4. 1928 um 15 Prozent erhöht und dadurch gleichzeitig unsere Einkommengrenzen in dem entsprechenden Maße heraufsetzt.

Wir fordern ferner, daß die Regierung die gesetzlich verbürgte, den Ruhensbestimmungen nicht unterworfene Zulage für Schwerbeschädigte ab 1. 5. 1924 zur Auszahlung bringen läßt. Die unter dem 11. 6. 1929 bewilligte Unterstützungsrate kann, selbst wenn sie sich noch zweimal wiederholen sollte, als ein Ausgleich für die seit dem 1. 5. 1924 nicht zur Auszahlung gelangte Schwerbeschädigtenzulage nicht hingenommen werden.

Berechnet man die Grundrente eines Vollinvaliden mit monatlich 100 Zloty, so hat er eine monatliche Schwerbeschädigtenzulage von 50 Zloty zu beanspruchen. Seit dem 1. 5. 1924 bis Juli 1929 sind 62 Monate verflossen. Die Zulage hätte also, wenn sie gezahlt worden wäre, in dieser Zeit 62 mal 50 = 3100 Zloty betragen, während die Unterstützung im besten Falle nur 3 mal 292,36 Zloty = 877,08 Zloty betragen wird. Wir erwarten bestimmt, daß die Regierung nunmehr den Art. des Versorgungsgesetzes vom 18. 3. 1921 erfüllen und nicht länger zögern wird, die unabweisliche Neuregelung der Renten vorzunehmen.

Die „Jüngsten“ von Myslowitz

Zwecks Vereinheitlichung der bisher geltenden Vorschriften gebaut und wir haben neben der Gemeindepolizei, Staatspolizei, die auf Ruhe und Ordnung schaut. Aller Wahrscheinlichkeit nach, haben wir mehr als genügend Ordnungshüter und die Rechnung, die uns alljährlich für den Sicherheitsdienst präsentiert wird, ist alles andere, nur nicht bescheiden. Früher war das aber nicht so gewesen. Den Sicherheitsdienst überließ man ganz den Gemeinden und politische Polizei kannte man überhaupt nicht. Um die politische Gesinnung der Bürger hat sich der Staat überhaupt nicht gekümmert, und falls es zum Aufruhr kam, so wurde nach dorthin Militär geschickt. Um Ruhe und Ordnung mußte die Gemeinde selbst sorgen, und da man für diese Zwecke kein Geld herausgeben wollte, so hielt man in den kleineren Gemeinden nicht einmal einen Gemeindediener. Hatte jemand etwas verbrochen, so hat ihn der Gemeindevorsteher persönlich geholt, falls er inzwischen nicht das Weite gesucht hatte.

In Myslowitz war es auch in dieser Hinsicht besser gewesen, weil Myslowitz schon seit jeher eine Stadtgemeinde war. Sie hielt einen Gemeindediener und Nachtwächter, die zugleich Polizeidienste im Orte ausübten. Aber das wollte nicht genügen und man sah sich genötigt, die Polizeimacht im Orte zu verstärken. Das wurde durch die Einrichtung der sogenannten „Jüngsten“ erzielt. Sie rekrutierten sich aus den Bürgersöhnen, die frisch geheiratet hatten, aber noch nicht Bürger waren. Diese „Jüngsten“ mußten sich verpflichten, ein ganzes Jahr im Dienste der Gemeinde zu verbleiben. Am 21. September 1697 waren in der Stadt 7 solche „Jüngsten“ gewesen, die zu allen möglichen Diensten in der Stadt verpflichtet waren, damit „Porzondek“ in der Stadt herrsche. Die „Jüngsten“ wurden dort verwendet, wo die Kräfte des Stadtdieners nicht hinreichten, auch mußten sie dem Bürgermeister ihre Unterstützung leihen. Wurde jemand bei einer Straftat erwischt und zu Hieben verurteilt, so wurden die Hiebe durch die „Jüngsten“ ausgeteilt, die auch bei Gerichtssitzungen und dergl. behilflich sein mußten. Sie nahmen Verhaftungen von Personen vor und waren auch bei Vollzug aller übrigen Strafen behilflich. Die Ausführung von gröberen Exekutionen, wie Torturen und Todesstrafen, wurden nicht durch die „Jüngsten“, sondern durch den „Mistrz Poprowczy“, Scharfrichter, vollzogen, sobald ein solcher vorhanden war. Die „Jüngsten“ mußten einen besonderen Eid leisten, daß sie sich nicht bestechen lassen werden. Im Jahre 1788 konnten sich die „Jüngsten“ von ihren Pflichten loskaufen und zahlten dafür 1 Thaler. Im Jahre 1847 kostete das jedenfalls schon 4 Taler und außerdem mußte noch Wachs in die Kirche getragen werden. Wie lange diese Einrichtung der „Jüngsten“ in Myslowitz bestanden hat, steht nicht genau fest. Die letzte Bemerkung über sie stammt vom Jahre 1850. Seit da ab wurde das Steuerzahlen so ausgebaut, daß man auf die „Jüngsten“ ganz verzichten konnte und an ihre Stelle die Gemeindepolizei setzte.

pflicht nicht nachkommen, machen sich strafbar. Die Aufnahme findet an den obenangeführten Tagen, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.

Ausgebrochene Hundetollwut. Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß in den Gemeinden Neudorf, Kochlowitz, Wodzislaw, sowie in den Städten Kattowitz, Rybnik, Pleß die Hundetollwut ausgebrochen ist. Seitens der Behörden sind zur Verhütung einer Ausbreitung der Tollwut bereits die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen angeordnet worden.

Wieder ein Verkehrsunfall. Zu einem Zusammenprall zwischen einem Fuhrwerk und einem Radfahrer kam es am gestrigen Montag an der Straßenkreuzung ulica Marszalka Pilsudskiego und Stara-Wiejska in Kattowitz. Dort prallte ein Radler mit einem aus entgegengesetzter Richtung heranfahrenden Bierwagen so heftig zusammen, daß ersterer vom Rade heruntergeschleudert wurde und schwere Verletzungen davontrug. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital. Das Rad wurde demoliert.

Aus Angst vor dem Ehemann aus dem Fenster gesprungen. In Neudorf wollte ein im ersten Stockwerk wohnender Mann seine Frau schlagen. Diese sprang jedoch, um sich vor der Züchtigung zu retten, aus dem Fenster auf die Straße herab. Bei dem Sturz zog sich die Frau schwere Verletzungen zu und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Königshütte und Umgebung

Die Stadt verbleibt in der ersten Steuerklasse.

Wie bereits bekannt sein dürfte, haben die städtischen Kreise des Handels und des Gewerbes Bestrebungen betreffend der Eingruppierung der Stadt von der ersten in die zweite Steuerklasse eingeleitet. In verschiedenen Sitzungen wurden entsprechende Resolutionen angenommen und die Anträge an die Wojewodschaft weiter gereicht. Hauptsächlich handelt es sich bei dieser Aktion um eine Ermäßigung der Steuer und Patente zu erreichen. Auch der Magistrat hatte zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und die Entscheidung der Wojewodschaft überlassen. Die Wojewodschaft hat zu dieser Frage Stellung genommen und zu ungunsten der Antragsteller entschieden, so daß die Stadt weiterhin in der ersten Steuerklasse verbleibt.

Submissionsblüten.

Man schreibt uns: In Nr. 177 unserer Zeitung schrieben sie über Vergebung von Malerarbeiten der Stadt Königshütte, wobei ein Offertenunterschied von 365 Zloty oder über 100 Prozent festgestellt wurde. Mit Recht wurde da betont, daß das Malergewerbe sich in einem ungesunden Zustand befände. Diesem Uebel kann aber seitens des Magistrats, wie der Stadtverordnetenversammlung gesteuert bezw. Abhilfe geschaffen werden. Man möge sich einmal den Aufgeber der billigsten Offerte vornehmen, mit was für einem Personal er arbeitet. Wenn allerdings nur Jungs (Lehrlinge und Arbeitsburschen) und nicht Gesellen, die anständige Bezahlung (Tariflohn) fordern, arbeiten, dann kann man den Preisunterschied zum Teil verstehen. Hier müßte auf Veranlassung des Magistrats der Gewerbe-Inspektor einmal nach dem Rechten sehen. Nach Beseitigung der Lehrlingszüchterei würden dann bestimmt diese Submissionsblüten verschwinden. Dem Magistrat aber legen wir ans Herz, nicht immer auf das billige zu sehen, denn logischerweise kann ein Nichtfachmann, d. h. die Lehrlinge, bei Verwendung von minderwertigem Material kaum etwas vernüftiges leisten. Es wird dem Magistrat wohl bekannt sein, daß der billige Meister die teuren Farben nicht auf der Straße findet. Im Interesse eines gesunden Arbeitsverhältnisses der Gehilfenschaft des Malergewerbes wäre es zu begrüßen, wenn der Magistrat für die Zukunft, bei Vergebung jeglicher Arbeiten, auch von seiten der Gehilfenschaft jemanden hinzuziehen würde. Dann könnte man untersuchen, wieso diese Unterschiede vorkommen, und man würde bestimmt auf den richtigen Grund kommen. Vielleicht beherzigt der Königshütter Magistrat diese Zeilen, denn nicht nur er, sondern auch wir haben das größte Interesse an einem gesunden Handwerkernachwuchs.

Die Straße ist kein Kinderspielplatz. Auf Grund der letzten Unfälle kann es nicht genügend bekannt werden, daß den Kindern nach Möglichkeit der Aufenthalt in den Straßen verboten werden soll. Diese Mahnung findet erst in der Regel dann Gehör, wenn es bereits zu spät ist. Wir leben in einem Zeitalter, wo der Verkehr an Umfang rapide zunimmt, darum müssen unsere Kleinen auf die Gefahren besonders aufmerksam gemacht werden. Die Eltern und Pfleger haben die Pflicht, auf ihre Schutzbefohlenen zu achten und sie nicht allein der Straße zu überlassen, denn die Straße dient dem Verkehr.

Spiel und Sport

Freie Turner Kattowitz — Wacker Hindenburg 1:6.

Mit gemischten Gefühlen fuhren die Freien Turner nach Hindenburg, ist es doch seit jeher bekannt, wie man in Deutschoberschlesien behandelt und verschoben wird. Dieses hatten die F. T. schon des öfteren an sich verspürt und so ist es ihnen wieder am Sonntag ergangen. Aber nicht nur den Turnern, genau so ist es nähmlich der Wiener Fußballmannschaft Simmering, welche nach dem Handballspiel obiger Vereine, ein Spiel ausgetragen hatte, ergangen. Es hatte geheißen, daß die Freien Turner gegen einen Arbeitersportverein spielen sollten, aber dieser Name ist wahrscheinlich nur ein Deckmantel, denn nach dem Spiel hat es sich erwiesen, daß fast alle Spieler des gastgebenden Vereins aus einem bekannten Hindenburger bürgerlichen Verein entnommen waren und auf eine Mannschaft, wie die F. T. sind und welche nur den Arbeitersport verkörpern, losgelassen wurden. Mit Hilfe des fabelhaften Schiedsrichters, welcher bei Wacker nichts sah, wurden die Freien Turner nach allen Regeln der Kunst zerholzt und zuletzt noch von den sogenannten Arbeitersportlern als verfluchte Hunde tituliert. Daß das Spiel nicht abgebrochen wurde, ist nur der Disziplin der Kattowitzer Mannschaft zuzusprechen.

Zum Spiel selbst wäre nicht viel zu sagen. Dieses kann man am besten aus dem obigen herauslesen. Die Freien Turner, welche augenblicklich eine Krise durchzumachen haben, mußten für 6 Mann Ersatz einstellen und welcher sich bewährte. In technischer Hinsicht waren die Freien Turner den Gastgebern weit überlegen. Daß die Freien Turner das Spiel verlieren mußten, war gleich zu Beginn des Spieles herauszumerken. Der Schiedsrichter begünstigte das scharfe Spiel von Wacker, übersah fast alles bei Wacker und benachteiligte die Freien Turner wie es nur ging, so daß die F. T. nicht mehr aus sich herausgingen und lustlos spielten, da sie sahen, daß es bei diesem Schiedsrichter unmöglich war, sich zu einer Aktion zusammenzuraffen, da derselbe eine solche zu unterbinden verstand. Aus diesem Spiel haben die Freien Turner nur die Lehre erfahren, nähmlich, wie sich die bürgerlichen Schmarotzer an Arbeitersportlern ihr Mütchen kühlen. Die 4×100 Meter-Stafette, welche dort gelaufen wurde, konnten die Freien Turner an sich bringen. Gestartet sind 3 Stafetten: Als 1. kamen die Freien Turner Kattowitz, 2. Simmering-Wien, 3. Wacker Hindenburg.

Holt die Jubiläumsuhren ab! Trotzdem bereits mehrere Wochen seit der Uhrenverteilung in der Königshütte vergangen sind, haben die Jubilare der Werkstättenverwaltung Köhl Gustav, Viola Richard und Kupka Robert ihre Uhren und Diplome noch nicht abgeholt. Die angeführten Jubilare oder deren zum Empfang berechtigten Angehörigen sollen unverzüglich in der Werkstättenkasse an der ulica Bytomska die Uhren und Diplome abholen.

Warum bleibt das Haus unbewohnt? Auf der ulica Kilinskiego befindet sich seit mindestens zwei Jahren ein vollständig fertiggestellter Neubau, dessen Wohnungen bis heute noch nicht bezogen sind, trotzdem die Wohnungsnot an Größe in Königshütte nichts zu wünschen übrig läßt. Warum die Wohnungen nicht bezogen werden, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte so ein zweiter Fall in ganz Polen nicht zu verzeichnen sein. Oder soll das Leerstehen von Wohnhäusern zur Linderung der Wohnungsnot beitragen?

Gegen den übermäßigen Lärm. Es wird sehr oft wahrgenommen, daß sich Chauffeure bei den Fahrten durch die Stadt der Sirenen bedienen, anstatt der vorgeschriebenen Hupen. Infolge des ohrenbetäubenden Lärmes, den manche Chauffeure verursachen, wird darauf hingewiesen, daß die Polizeiposten angewiesen sind, alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Myslowitz

Unglücksfall oder Freitod?

Vom Eisenbahnzug in Fetzen gerissen.

In den Morgenstunden des gestrigen Montags fanden Eisenbahnbeamte auf der Eisenbahnstrecke Myslowitz—Schoppinitz zwischen den Schienen einen vollständig zerstückelten Leichnam. Der gräßliche Fund wurde sofort zur Kenntnis der Myslowitzer Polizei gebracht, welche sofort am Fundorte erschien und nach Protokollierung des Vorfalls die Leiche nach dem städtischen Leichenhaus in Myslowitz überführen ließ.

Wie es sich herausstellte, ist der Unglückliche ein beim Myslowietzr Postamt beschäftigter, in Myslowitz ansässiger Briefträger, Emanuel Palka. Derselbe war 25 Jahre und ledig. Die bisherigen Feststellungen haben noch nichts erbracht was die Tat aufklären könnte. Es bleibt eine offene Frage, ob es sich um einen Selbstmord oder um einen Unglücksfall handelt. Viel Umstände sprechen dafür, daß es sich um einen Unglücksfall handelt, da nach einer eingebürgerten Unsitte der Bahndamm vielfach als Passage benutzt wird. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Aus der Partei.) Eine überaus gut besuchte Mitgliederversammlung fand hier am Sonntag statt, an welcher außer den Mitgliedern der D. S. A. P. auch zahlreich die Gewerkschaftsmitglieder vertreten waren. Nach Eröffnung und Bekanntmachung der Tagesordnung durch den Vorsitzenden erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung Genosse Kowoll das Wort zum Referat. Referent verstand es, in seinen 1¼ stündigen Ausführungen die Versammelten zu fesseln. Referent behandelte die Bedeutung der D. S. A. P. vom Standpunkt der Arbeiterklasse und die der bürgerlichen Parteien. Die weiteren Ausführungen standen im Rahmen der wirtschaftlichen und politischen Lage, der reaktionären und nationalen Tendenzen, die Spaltungen der Arbeitermassen in die verschiedensten Lager und Bedeutung der Klassenkampfgewerkschaften, welche, vereint mit den deutschen und polnischen Arbeitern, das Ziel der Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joche des Kapitalismus erstreben. Weiter ging Redner auf die letzten Lohnverhandlungen in der Schwerindustrie über, wo die Arbeiter infolge der Zerrissenheit keine Erfolge erzielen könen, und bevor nicht wie früher 90 Prozent der Arbeiter organisiert sind, hat die Arbeiterklasse nichts zu erwarten. Für die Verständigung mit Polen und Deutschland trat Redner besonders ein, weil dies für die Arbeiterklasse Frieden, Arbeit und Brot bedeutet. Nachdem noch gegen alle Kriege und Rüstungen und zu deren geschlossenen Abwehr appelliert wurde, schloß Redner sein Referat mit dem Wunsche, an dem Aufbau der Partei und Gewerkschaften zu wirken. Die darauf folgende Diskussion, welche längere Zeit in Anspruch nahm, hielt sich im Rahmen des Referats. Unter Anträge und Verschiedenes erfolgte die Wahl eines Delegierten zur Bezirkskonferenz. Nachher fand eine längere Aussprache statt über den Ausbau der Gewerkschaften, an erster Stelle des Metallarbeiterverbandes. Ein weiterer Antrag über die Entsendung eines Delegierten nach Lodz zum Parteitag wurde besprochen und der Beschluß gefaßt, daß der Bezirk Janow und Schoppinitz vereint einen entsenden und die Reisekosten durch freiwillige Beiträge von Mitgliedern gedeckt werden. Nach einem nochmaligen Appell, an dem Aufbau der Partei zu wirken, wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen. Nachher erfolgten mehhrere Neuaufnahmen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Zwei Betrunkene bringen einen Personenzug zum Halten.

Die Arbeiter Otremba und Swiontek hatten etwas zu tief ins Glas geguckt irgendwo in Morgenroth. Dann bestiegen sie einen nach Kattowitz fahrenden Personenzug, wo sie die Bierreise weiter fortzusetzen gedachten. Es kam aber anders. Beide Freunde bekamen Streit und es dauerte nicht lange, da war eine solenne Keilerei im Gange. Swiontek bekam die meisten Prügel und aus Wut der Verzweiflung griff er nach der Notbremse. Im nächsten Augenblick stand auch schon der Zug, etwa 500 Meter vor Schwientochlowitz. Beide Prügelhelden wurden festgenommen.

Tarnowitz und Umgebung

Koslowagora. (Sozialistische Zusammenarbeit.) Seit langer Zeit fand hier wieder eine politische Versammlung statt, die von den deutschen und polnischen Genossen einberufen worden ist. An der Versammlung referierten die Genossen Kowoll in deutscher und Genosse Janta in polnischer Sprache über die wirtschaftliche und politische Lage in Oberschlesien und betonten besonders die Notwendigkeit der Zusammenarbeit deutscher und polnischer Arbeiter besonders in den Landgegenden. Es hat sich seit den letzten Gemeindewahlen gezeigt, daß die sogenannten Bürgerblocks, ob sie sich nun den deutschen oder polnischen Patrioten verschreiben, doch nichts anderes sind, als Interessenvertretungen der besitzenden Stände während die Arbeiterklasse daraus leer hervorgeht. In diesem Jahre sind wieder Gemeindewahlen zu erwarten und da ist es an der Zeit, daß die Arbeiterklasse erkennt, daß sie nur allein ihre Interessen wahrnehmen kann. Darum ist es auch notwendig, daß die Arbeiter schon jetzt an eine Organisierung herantreten und feste Ortsvereine bilden, damit sie von der Ausschreibung nicht überrascht werden. Die politischen Versprechungen der polnisch-deutschen Bürgerparteien haben sich nicht erfüllt, sie haben wohl der Kirche bei jeder Gelegenheit Subventionen erteilt, hatten aber nie etwas für Arbeiterinteressen übrig. In der Gemeinde fängt die sozialistische Aufbauarbeit an, das sehen wir am Werden der sozialistischen Bewegung in Wien. In der Diskussion wurde besonders unterstrichen, daß die Genossen in ihrem eigenen Interesse besondere deutsch-polnische Komitees bilden, um unter den Arbeitern neue Anhänger zu werben. Genosse Kowoll betonte, daß die polnischen Arbeiter der P. P. S. beitreten müssen, während die deutschen Arbeiter ihrer Partei, der D. S. A. P., angehören sollen. Die Sozialisten haben kein Interesse am Großwerden des Chauvinismus, welcher die Arbeiter in getrennte Heerlager teilt und sie so zu großen Kämpfen um ihre Interessen unfähig macht. Die deutsch-polnische sozialistische Zusammenarbeit bedeutet keineswegs die Aufgabe seiner nationalen Ueberzeugung, aber wir Sozialisten sind der Ansicht, daß die kulturell-nationalen Probleme nie von den Nationalisten gelöst werden können, weil sie aus der Natur der Sache nur die Landesnation fördern wollen und auf Vernichtung der sogenannten Fremdkörper im Staat hinauszielen. Es hat sich gezeigt, daß dort, wo die Arbeiter zusammenhalten, auch die Arbeiter zur Bedeutung gelangen. Nach einer lebhaften Aussprache wurden Komitees eingesetzt, die sowohl die Verbreitung der Arbeiterpresse als auch die Werbeaktion leiten sollen. Es ist zu erwarten, daß diese erste deutsch-polnische Versammlung später ihre Fortsetzung finden wird. Nicht nur in den Industriezentren muß die sozialistische Bewegung Fuß fassen, sondern vor allem auf dem Lande, daß ist unsere nächste Aufgabe.

Theater und Musik

Konzert des Volkschor „Vorwärts" Königshütte.

Am Montag nachmittags fand im Garten des Königshütter Volkshauses ein Konzert unserer „Freien Sänger" statt. Es ist erfreulich, feststellen zu müssen, daß trotz der nicht sehr zahlreichen Sängerschar, ca. 60 an der Zahl, ganz gute und bemerkenswerte Leistungen geboten wurden. Der Königshütter Gesangverein verfügt vor allen Dingen über ausgezeichnetes Stimmaterial, welches, verbunden mit straffer Disziplin und dem nötigen musikalischen Verständnis einen gut geschulten Klangkörper innerhalb unserer Sängerbewegung darstellt. Mit Rücksicht auf die Akustik im Garten, welche mitunter Töne erklingen und Worte ungehört verhallen ließ, kann das stattgefundene Konzert in jeder Beziehung als vollwertig und gelungen bezeichnet werden und es ist für den Königshütter Volkschor ein Schritt zu weiterer Vervollkommnung gewesen.

Das Programm wies Reichhaltigkeit auf. Es umfaßte internationale Volkslieder aus verschiedenen Ländern, die in ihrer Einfachheit und Innigkeit so recht zum Herzen der Hörer sprachen. Wie schön klangen im ersten Teil die vier russischen Volkslieder „Dubinuschka", „Schöne Minka", „Roter Sarafan" und „He! Uch La". Alles Melodien, aus der Tiefe des Volkes zur feinsinniger Kunst emporgehoben und von den Sängern formgerecht zu Gehör gebracht. Neckisch ist die niederländische Volksweise „Hab mein Wage voll gelade", während das finnische Volkslied „Die Sehnsucht" und das aus dem Schwedischen stammende „Wiegen volln vir uns" an tiefere Empfindungen des menschlichen Herzens mahnen. Dies brachte auch der Vortrag der Sänger vortrefflich zum Ausdruck. Aber von geradezu wunderbarer Wirkung erwies sich das irische Volkslied **„Robin Adair"**, welches so recht Sehnsucht und Liebe dieses Volksstammes verkörperte und dessen reizvolle Melodik vollauf zur Geltung kam.

Sehr volkstümlich und schmiegsam wirkten auch die böhmischen Liedchen „Schon blüht", „Aennchen lieb" und endlich „Ach, hab' nichts". Sie alle künden von der Empfänglichkeit und Ausdrucksfähigkeit des Volksempfindens und wurden ebenfalls prächtig wiedergegeben. Auch die Frauenchöre brachten in guter Form drei Chöre dar, von denen das Brunckische Lied „All' meine Gedanken" ganz besonders gelungen war. Im allgemeinen sind die Frauenstimmen klangvoll und verhältnismäßig kräftig, vor allem aber inhaltsreich in der Wiedergabe und Ausgestaltung des Vortrags.

Im Schlußteil des Programms erfreuten uns schöne alte Volksweisen wie „Kein Feuer, keine Kohle", ferner „Wenn alle Brünnlein fließen", das trutzige Landsknechtslied „Wir zogen in das Feld" und das nette stimmungsvolle schlesische Lied „Ist alles dunkel". Stürmischer Beifall dankte den wirklich guten Leistungen und forderte auch eine Zugabe.

Die Leitung des Konzerts lag in den bewährten Händen des Gaudirigenten Herrn Birkner, welcher den Chor nicht nur gut führte, sondern es auch verstand, alle Feinheiten und Schönheiten der Volksweisen herauszuholen. Und das ist die Hauptsache, denn Volkslieder sollen gerade durch die innige Note des Tones oder durch die charakteristische Färbung ihrer Melodien so recht zum Herzen der Massen dringen, um diese für echte, unverfäschte Kunst zu begeistern. Dies ist wohl in größtem Maße bei diesem Konzerte der Fall gewesen. Und dafür gebührt den Sängern und ihrem Leiter herzlicher Dank.

In den Pausen spielte das Chorzower Orchester munter und unentwegt verschiedene Piecen, welche sehr zur Unterhaltung des Publikum beitrugen. Der nicht sehr zahlreiche Besuch war wohl auf die Veranstaltung der Bergarbeiter in Gleiwitz zurückzuführen, immerhin war der Garten gut besetzt. Jedenfalls kann der Königshütter Gesangverein auf dieses Konzert mit Genugtuung zurückblicken. Es brachte immerhin eine Reihe von Neueinstudierungen und zeigte, daß hier auch trotz des Sommerwetters forsch weitergearbeitet wird. Ein „Glück auf" zu weiterem Fortschritt! A. K.

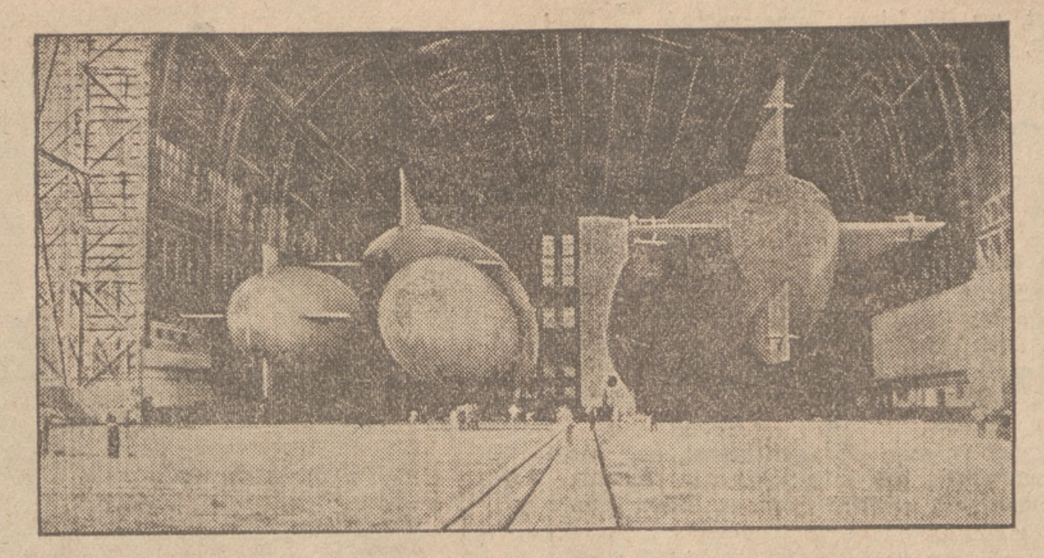
Von 21 Sekunden zu 420 Stunden

Flieger-Weltrekorde in 25 Jahren.

Als vor fünfundzwanzig Jahren die Brüder Orville und Wilbur Wright in der nordamerikanischen Stadt Dayton ein Flugzeug erfinden wollten, mit dem man längere Zeit in der Luft bleiben könne, hatten die Einwohner nur ein mitleidiges Achselzucken für diese „hoffungslosen Phantasten" übrig. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen, und unter dem Jubel von 13 000 Menschen landet auf dem Flugplatz von St. Louis das Flugzeug „St. Louis Robin", das nicht weniger als 420 Stunden 21 Minuten, also über 17 Tage in der Luft geblieben ist. Mit dieser Leistung haben die beiden Flieger Jackson und Forest Obrine einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt, da der letzte Weltrekord um 173 Stunden und 37 Minuten überboten ist. Dies bedeutet, daß das Flugzeug während seines Dauerfluges rund 25 000 englische Meilen zurückgelegt hat, eine Strecke, die etwa der Länge des Aequators entspricht, so daß man bei dem Unternehmen der beiden amerikanischen Flieger von einem Nonstop-Flug um den Erdball, und zwar über den größten Kreis, sprechen kann. Welche Auswirkung die Erringung dieses Rekords für die Praxis des Flugwesens haben wird, läßt sich im Augenblick kaum übersehen; es kann jedoch nicht bezweifelt werden, daß die Bedeutung dieser Leistung nicht nur auf rein sportlichem Gebiet liegt.

Langen und systematischen Anstrengungen, in denen der jeweilige Rekord immer wieder überboten wurde, ist damit ein schöner Erfolg beschieden gewesen. Fast kurios mutet es an, wenn wir mit diesen Dauerflügen der letzten Zeit die Weltrekorde vergleichen, die in den Anfängen der Fliegerei, vor etwa zwei Jahrzehnten, aufgestellt wurden. Als am 12. November 1906 Santos-Dumont die kleine Strecke von 220 Metern in 21,2 Sekunden zurücklegte, galt dies schon als eine Rekordleistung. Ein Jahr später bewies Farman die Leistungsfähigkeit des Flugzeugs, indem er 770 Meter in 52,6 Sekunden zurücklegte. Eine größere Aufgabe stellte sich Wilbur Wright am 31. Dezember 1908, als er 124,7 Kilometer in 2 Stunden, 20 Minuten und 53,2 Sekunden zurücklegte. Dieser Weltrekord wurde am 3. November 1909 von Farman gebrochen, der 234 Kilometer in 4 Stunden und 13 Minuten flog und sich am 18. Dezember 1910 selbst überbot, indem er 8 Stunden und 13 Minuten in der Luft blieb. Im November dieses Jahres wird das Flugzeug ein bedeutendes Jubiläum feiern können: vor zwanzig Jahren unternahm der Franzose Latham den ersten Ueberlandflug in Deutschland vom Tempelhofer Feld in Berlin nach Johannisthal: ein Ereignis, das damals ungeheures Aufsehen erregte. Die etwa 10 Kilometer betragende Entfernung wurde von dem Flugzeug, das in 250 Meter Höhe flog, in wenig mehr als fünf Minuten zurückgelegt. Orville Wright hatte sich allerdings einige Monate vorher auf dem Tempelhofer Feld über eine Stunde 35 Minuten in der Luft gehalten. Ferner sind es jetzt gerade zwanzig Jahre her, daß Bleriot in 27 Minuten den Kanal überflog.

Die Jahre 1909 bis 1911 sahen große Anstrengungen, durch die die Entwicklung des Flugwesens beschleunigt wurde. Im August 1909 stellte Bleriot auf der ersten Flugsportwoche in Reims seinen Geschwindigkeitsrekord von 77 Kilometer in der Stunde auf, der heute freilich wenig imposant wirkt, damals aber zweifellos eine wichtige Etappe bedeutete. Im Jahre 1910 erreichte Leblanc eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer, 1911 Nieuport eine solche von 133 Kilometer. Alle diese Zahlen haben heute nur noch historisches Interesse. Um zu den Streckenrekorden zurückzukehren, seien die Versuche erwähnt, die im Jahre 1910 gemacht wurden, um die Alpen zu überfliegen. Am 30. Dezember desselben Jahres legte dann Tabuteau im Flugzeug 585 Kilometer zurück, und genau ein Jahr später bewältigte Gobe sogar die Strecke von 740 Kilometer. Im Jahre 1911 gab es übrigens auch einen Rekord im Dauerflug, den Fourny mit 11 Stunden, 1 Minute und 29 Sekunden hielt. Noch viele werden sich der Begeisterung erinnern, die Helmuth Hirth mit seinem großen Ueberlandflug von München nach Berlin weckte. Ein Jahr vor dem Krieg überquerte der Franzose Garros mit seinem Eindecker das Mittelländische Meer auf der Strecke Toulon—Korsika—Sardinien—Biserta und legte die 800 Kilometer in nicht ganz sieben Stunden zurück. Als er zu seinem Unternehmen aufstieg, erklärte man ihn für wahnsinnig und beschwor ihn, von seinem selbstmörderischen Beginnen abzustehen. Er ließ sich jedoch nicht beirren und kam ans Ziel. Dann trat eine längere Pause ein. Die letzten Weltrekorde unmittelbar vor dem Krieg wurden von dem deutschen Flieger Langer mit 14 Stunden 8 Minuten erkämpft. Der Krieg machte dieser Entwicklung ein Ende. Das Flugwesen mußte sich auf andere Aufgaben umstellen, die ihre technische Entwicklung nur beschleunigten; allerdings war von Rekorden vorerst keine Rede mehr. Nach einer verhältnismäßig langen Pause wurde an den Leistungen der Vorkriegszeit wieder angeknüpft, die Weltrekorde waren in kürzester Frist immer wieder verbessert, woran auch die deutschen Flieger hervorragenden Anteil gehabt haben. In atemberaubendem Tempo geht so die Eroberung der Luft durch die moderne Flugtechnik weiter, und es ist nicht abzusehen, wohin dieser Weg führen wird.



„Graf Zeppelin" in Lakehurst

Bild von der ersten Amerikafahrt.

Friedlich beisammen in der Halle von Lakehurst: die beiden großen Luftschiffe „Graf Zeppelin" (ganz rechts) und „Los Angeles" und zwei kleine Schwestern.

Die erste spanische Sozialistenschule

Madrid, Ende Juli 1929.

Als das Testament des am 5. Dezember 1915 verstorbenen großen Madrider Gerbereibesitzers Cesareo del Cerro geöffnet wurde, fand man darin zur allgemeinen Ueberraschung eine „Klausel Nr. 5": „Ich hinterlasse den Arbeitervereinen, die zur Zeit im Volkshaus zu Madrid wohnen, die Summe von 669 000 Peseten und außerdem das Haus Nr. 20 in der Carranza-Straße, dessen Wert auf 330 000 Peseten taxiert wird." Eine ungeheure Freude bemächtigte sich darauf der Gewerkschaften und der Partei. Man wollte an die Nachricht zuerst überhaupt nicht glauben. Der Entschluß dieses Erblassers war um so erstaunlicher, als er nie Mitglied der sozialistischen Partei war und auch nie als deren Freund irgendwie bekannt wurde.

In das Haus Calle de Carranza 20 zog bald darauf die Redaktion der Madrider Sozialistenzeitung „El Socialista" ein. Die in Aktien der Spanischen Bank niedergelegten 669 000 Peseten, die eine jährliche Rente von 60 000 Peseten abwerfen, sollten dem Wunsch des Erblassers gemäß dazu dienen, zur Erziehung von Arbeiterkindern ein der Leitung der Gewerkschaften unterstehendes Heim zu schaffen. Im März 1916 wurde das Statut für das „Heim Cesareo del Cerro" in einer außerordentlichen Versammlung sämtlicher im Madrider Volkshaus vertretenen Arbeiterorganisationen ausgearbeitet, und Ende Januar 1922 gestattete endlich auch das Unterrichtsministerium, daß die Gründung erfolgen und ihr ein öffentliches Interesse zugesprochen werden dürfe. Im Oktober 1924 kauften daraufhin die spanischen Gewerkschaften ein Grundstück von 22 000 Quadratmetern im Vorort Chamberi, einem der 10 Madrider Arrondissements, neben dem Madrider Arbeiterviertel Cuatro Caminos. 315 000 Peseten kostete der Kauf des Grundstücks. Im Mai 1927 waren endlich alle Formalitäten erledigt. Gerade heute vor einem Jahr, im Juli 1928, wurde die erste sozialistische Schule Spaniens eingeweiht. Carmen Garcia Moreno wurde ihre Direktorin.

Fährt man heute zum Vorort Chamberi hinaus, so staunt man darüber, was innerhalb eines Jahres in dieser Schule bereits geschaffen wurde. Schon von weitem liest man ein Schild: „Volkshaus-Stiftung Cesareo del Cerro". Eine kleine Tür führt zunächst in einen riesigen Garten. Hier spielen zehn Knaben und zehn Mädchen im Alter von vier bis sechs Jahren. 45 Eltern, die alle seit Jahren den Gewerkschaften angeschlossen sind, hatten vor einem Jahr für ihre Kinder Zulassungsgesuche eingereicht, aber die Schule kann immer nur 20 Kinder für je drei Jahre aufnehmen. Die betreffenden Kinder kommen früh um 9 Uhr, ziehen sich um, (die Kleider, die Wäsche usw. stellt die Schule), nehmen ein Bad, gehen in die Klasse zum Unterricht und in den Garten. Um 1 Uhr wird gespeist, von 2 bis 4 Uhr ist Ruhe. Danach werden im Garten praktische Arbeiten gelehrt. Um 6 Uhr holen die Eltern ihre Kinder wieder ab. Im Garten sind so viel Obstbäume und Gemüsebeete, daß man die Ueberproduktion verkauft, was für die Verwaltung eine Einnahme von etwa 1000 Peseten pro Jahr bedeutet. Drei Häuser sind hier errichtet. Neben dem Haus des Wächters steht das Klassen- und Direktionsgebäude. Unter Führung des Gewerkschaftlers Antonio Arienza de la Rosa besichtigte ich das Innere der Häuser. Im Gegensatz zu den sonstigen spanischen Gewohnheiten glänzt hier alles in Reinlichkeit und Wohlgepflegtheit. Neben dem bequem hergerichteten Klassenzimmer befindet sich sogar eine kleine Hausapotheke. Im ersten Stockwerk sind 20 Liegestühle. Daneben will man jetzt eine Bibliothek schaffen, und außerdem ist die Gründung der ersten spanischen Bibliothek für sozialistische Erziehungsfragen hier geplant. Man zeigt mir auch das Lehrmaterial. Es stammt zum Teil aus Deutschland. Hier müssen die kleinen spanischen Sozialisten das deutsche Wort „Polarlandschaft" unter einem dementsprchenden Bilde buchstabieren. Verschiedene Wandtafeln hängen herum, Landkarten usw. In den Schränken sind Puppen, Spiele, Bilderbücher, Flechtarbeiten, Hampelmänner. Die Leitung der Stiftung Cesareo del Cerro hat innerhalb der letzten 12 Monate in der Erziehung der 20 Kinder Außerordentliches geleistet. Natürlich denkt sie ständig an einen weiteren Ausbau des bisher Geschaffenen. Man will hier jetzt auch in dieser Stiftung die erste Berufsschule errichten, nach dem schulpflichtigen Alter (nach dem 14. Lebensjahr) sollen da die jungen Leute eine praktische Berufserziehung in sozialistischem Sinne erhalten. Es ist gewiß recht selten, daß ein Großkapitalist für den Fall seines Todes eine so unerwartete Entscheidung trifft, wie Cesareo del Cerro. Die Schule in Chamberi ist ein neuer Beweis dafür, daß die spanischen Arbeiter ohne fremde Hilfe — außer der des Geldes — etwas ausgezeichnetes zu gründen wußten, eine Schule, die von allen in Madrid bewundert und von allen beneidet wird.

Kurt Lenz.

Nach fünfzehn Jahren

Von Johannes Meinicke.

Es klingelt.

Der Schriftsteller Hermann Kirsten reißt sich von einer wüst zusammengestrichenen Manuskriptseite los und wendet sich seiner jungen Frau zu, die auf dem Divan gegenüber sitzt und liest.

„Wenn es wieder so ein Versicherungstrottel ist, werfe ich ihn hinaus! Und morgen hänge ich ein Schild an die Tür, daß ich für Agenten aller Branchen nur noch an Bußtagen zu sprechen bin!"

„Sie wollen auch bloß ihr Brot verdienen, Hermann..."

„Weiberlogik!" knurrt er und blickt wieder auf seine Arbeit.

Vor vierzehn Tagen hatte er sich — nach glücklich überstandener Standesamtszeremonie — mit seiner jungen Frau in diese kleine Villa eines abgelegenen Vorortes bei Dresden eingemietet. Er wollte hier in Ruhe einen lange geplanten, durch die Erlebnisse der Nachkriegszeit immer wieder zurückgedrängten Kriegsroman schreiben. Seit dem zweiten Tage des Einzuges aber war nicht ein Tag vergangen, wo nicht ein Versicherungsagent oder irgendein Beauftragter einer Möbel- oder Küchengerätefirma ins Haus gedrungen wäre. Sie hatten ihn mit abgeleierten Argumenten aufgehalten und seine anfangs freundliche Ablehnung bis zum Haß getrieben. Wenn es draußen klingelte, fühlte er sich schon überfallen.

Eben ist es ihm gelungen, sich wieder in die Tage der Gewaltmärsche durch belgisches Land zurückzudenken. Die Hand vor den Augen, erinnert er sich an die schlimmen Augusttage in Dinant...

Es klopft an der Zimmertür.

Die Wirtin steckt ihren grauen, struppigen Kopf herein.

„Ein Herr will Sie sprechen, Herr Kirsten."

Der Schriftsteller legt ärgerlich den Federhalter aus der Hand, zieht die Hose höher und strafft den Gürtel. Seine Frau ist schon aus dem Zimmer gegangen und hat in der Eile die Tür halb offen gelassen.

Eine Weile begnügt sich Kirsten damit, den undeutlichen Wortwechsel im Flur weiter vorn anzuhören. Die Stimme des Mannes draußen, die sich immer wieder breit über die helle Gegenrede der Frau wirft, scheint aus einem tüchtigen Bauche zu kommen... Schließlich dauert's ihm doch zu lange. Er geht an die Zimmertür.

„... Wir stehen alle in Gottes Hand, gnä' Frau! Schon morgen kann ein Auto Ihren Herrn Gemahl niederwerfen — ich will es gewiß nicht beschreien, aber was wissen wir denn? Wir wollen nicht einmal das Schlimmste annehmen, gnä' Frau — aber schon ein einziger amputierter Arm — der rechte zum Beispiel — was für ein Schaden im Berufe Ihres Herrn Gemahls!... Sehen Sie, für solche und ähnliche Fälle hat meine Gesellschaft ganz außerordentlich günstige..."

Kirsten tritt auf den Korridor hinaus. Fünf Stufen tiefer, in der winzigen Vorhalle der Villa, sieht er einen großen, korpulenten und peinlich gekleideten Mann stehen, der sich bei seinem Anblick mit einer entschuldigenden Verbeugung von der jungen Frau abwendet.

Der Schriftsteller ist auf der vorletzten Treppenstufe stehengeblieben. Der knapp ausgesprochene Name des Mannes vor ihm geht zur Hälfte in einem noch knapperen Hackenzusammenschlagen unter.

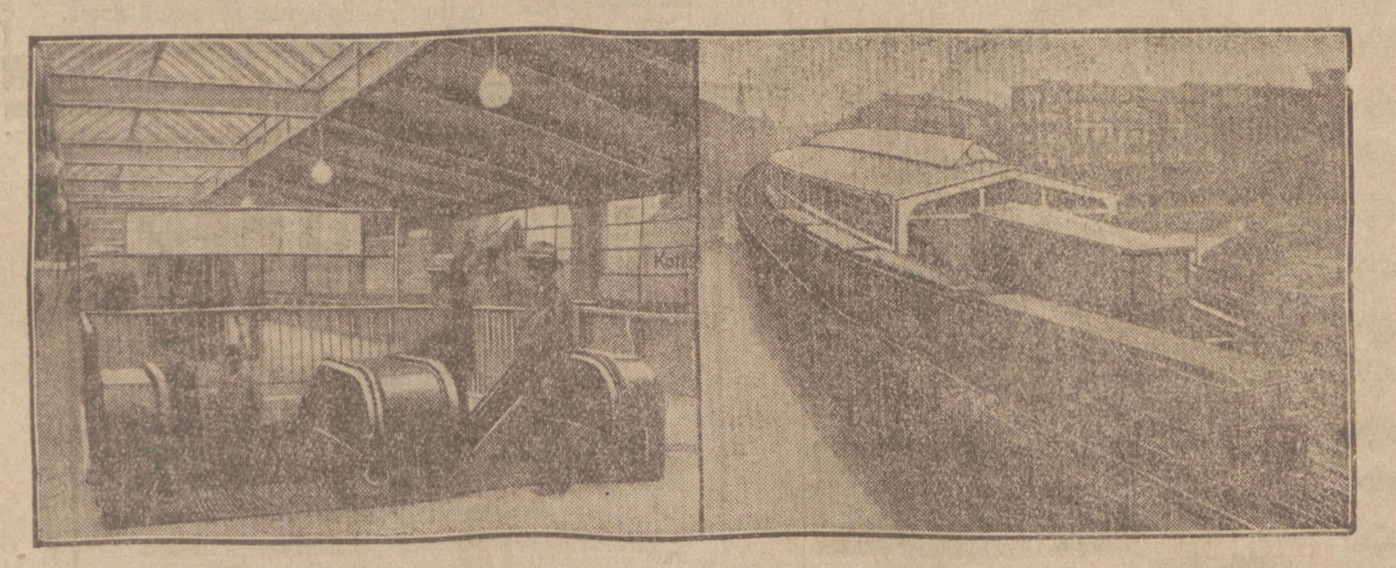
„... berg. Generalagent der Züricher —"

Kirsten hat das Gesicht des Agenten nur flüchtig betrachtet. Der gelbe Teig der Haut, der kurzgestutzte, borstige Bart über den dicken Lippen, die tiefliegenden, verschwommenen Augen mit den widerwärtigen, fast blauschwarz gefärbten Ringen — das alles kommt ihm merkwürdig bekannt vor...

„Zum Teufel mit Ihrem Geschwätz! Wenn Sie mich nicht gegen derartige Belästigungen versichern können, ist jedes weitere Wort zwecklos!"

Kirsten geht ins Zimmer zurück und schlägt die Tür hinter sich zu.

Als er dann wieder am Schreibtisch sitzt und — wie immer, wenn er sich hat gehen lassen — die eben vergangene



Berlin hat den größten und schönsten Hochbahnhof Europas bekommen

den am 4. August in Betrieb genommenen Bahnhof Kottbuser Tor, der mit seinen mächtigen, übereinanderliegenden Bahnsteigen ein Wunderwerk der Technik darstellt. — Rechts: ein Ueberblick über den Bahnhof. — Links: die Rolltreppen, die den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken vermitteln.

Situation zergliedert, um sich seinen Zornesausbruch als berechtigt nachzuweisen, streift sein Blick das beiseite geschobene Manuskript —

Dinant... Und am Tage darauf?... Natürlich — am Tage nach dem Massaker in Dinant — das Bataillon marschierte schon in der Richtung auf Namur weiter — hatte er dieses Gesicht kennen gelernt — aber mit einem feldgrau überzogenen, preußischen Offiziershelm darüber! Ein Oberleutnant —

Die junge Frau kommt wieder ins Zimmer.

„Du hast uns're Wirtin schwer beleidigt, mein Lieber! Der Herr, den du eben so kurz abgefertigt hast, ist ein Bekannter von ihr. Er gehört ihren Gesellschaftskreisen an, sagt sie. Bedenke — er war Konsul! Nach der Inflation hat er seine Villa hier verkaufen müssen. Und im Kriege ist er Hauptmann gewesen!“

„Na — damals war er zwar erst Oberleutnant, aber den Allüren gewisser Hauptmänner gab er nichts nach!“ erwiderte Kirsten belustigt. Dann zieht er seine Frau an beiden Händen zu sich heran.

„Im August neunzehnhundertvierzehn bin ich diesem Menschen zum ersten Malo begegnet. In einer belgischen Ortschaft zwischen Dinant und Namur hat er sich mir in den Weg gestellt — hoch zu Roß. Ich war wegen wunder Füße einen halben Tag zurückgeblieben und trottete meiner Truppe wieder nach. Ich war matt bis zum Umfallen. Meine Antworten auf seine barschen Fragen nach woher und wohin fielen wahrscheinlich nicht genügend reglementmäßig aus — jedenfalls hielt er mir plötzlich seinen Revolver vor die Stirn und brüllte: „Stehen Sie stramm oder ich schieße Sie wie einen tollen Hund übern Haufen!“ Ich riß meine Glieder zusammen, nannte ihm Bataillon und Kompagnie und durfte kehrtmachen... Heute, nach nahezu fünfzehn Jahren, kommt der Kerl mit einer Aktentasche unterm Arm, schlägt die Hacken vor mir zusammen und will mein Leben gegen Unfall und Tod versichern!... Merkst du etwas?“

Sie nickt ihm lächelnd zu und zeigt auf seine Kleidung.

„In Hemd und Hose, die nackten Füße in ausgetretenen Hausschuhen — empfängt man so einen früheren Vorgesetzten? Und dazu noch auf der Treppe! Pfui, Hermann — du bist ein schlechter Soldat!“

Sie lachen wie Kinder.

Kirsten wirft das Manuskript in die Schublade.

„Für heute ist's genug! Die Erinnerung war noch vor einer Viertelstunde stärker als ich. Aber jetzt habe ich Land unter den Füßen — junges, festes Land!“

Er faßt seine Frau bei den Händen und wendet sie im Schwung der Tür zu.

„Die Räder aus dem Stall! Wir müssen heute noch ins Grüne, Mädchen! Das muß gefeiert werden!“

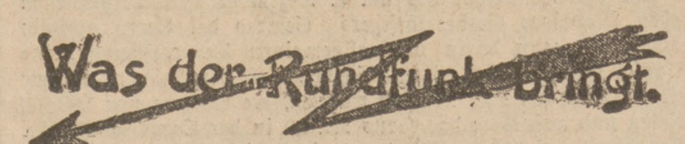
Metallene Banknoten

Nachdem es durch ein von Dr. Schoop erfundenes Verfahren gelungen ist, ein Papier herzustellen, das unverbrennbar ist und auch nicht zerrissen oder zerknüllt werden kann, ist endlich ein idealer Stoff für die Herstellung von Banknoten gegeben. Es handelt sich dabei nach einem Bericht der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ um ein metallenes Papier. Es wird ein Metall, wie Zinn, Kupfer oder Aluminium, verflüssigt und dann in dieser Form mit einem Zersträuber auf eine Papiermasse aufgetragen. Diese Metallisierung des Papiers verleiht ihm trotz seiner Dünne außerordentliche Festigkeit; durch den metallenen Ueberzug leidet dabei aber die Struktur der Papierfaser nicht. Das metallene Papier eignet sich nun zu sehr vielen Dingen. Man wird Papierplatten, die sehr fest und zugleich äußerst elastisch sind, in der Telephon- und Radiotechnik sehr gut verwenden können. Sodann aber wird man aus solchem kupfernen oder zinnernem Papier Banknoten herstellen, die sich auch durch ren langen Umlauf nicht abnützen und geradezu unverwüstlich sind. Bei den metallenen Banknoten besteht keine Gefahr, daß sie zerrissen werden können oder verbrennen. Auch die Fälschung des Papiergeldes wird dadurch besonders erschwert. Die Banknotenfälscher werden daher sehr umlernen müssen, wenn sie nicht ihren Beruf ganz aufgeben wollen.



„Ist das Wasser sehr kalt, Marie?“

(Life.)



Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 16,20: Schallplattenmusik. 17,25: Polnisch. 18: Konzert. 20,05: Vortrag. 20,30: Von Warschau. 23: Französische Plauderei.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12,05 und 16,30: Schallplattenkonzert. 17,25: Vortrag. 18: Konzert. 20,05: Von Kattowitz. 20,30: Solistenkonzert. 21,30: Vortrag. Danach: die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 7. August. 6: Uebertragung aus Berlin: Funk-Gymnastik. 9: Uebertragung aus Frankfurt a. M. Start des Europa-Wettfluges in Paris-Orly. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Jugendstunde. 18,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Musik. 18,55: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V. Bezirksgruppe Breslau. 19,25: Für die Landwirtschaft. 19,25: Abt. Hochschulwesen. 19,50: Blick in die Zeit. 20,15: Berlin—Berliner—Berlinerinnen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die diesjährige fällige Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung wird am 25. August, vormittags 10 Uhr, in Kattowitz, Zentralhotel, abgehalten. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Geschäftsberichte: a) des Vorsitzenden, b) des Bibliothekars, c) des Kassierers. 3. Referat: „Die Zukunftsarbeit des Bundes“. 4. Neuwahl. 5. Anträge. Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen, nach den Satzungen, den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je 2 Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereins.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

Königshütte. Am Mittwoch, den 7. d. Mts., abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung. Hierbei Stellungnahme zur Bundesgeneralversammlung und Beratung über das Winterprogramm. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung haben alle Vorstandsmitglieder sowie die Vertreter der einzelnen Kulturvereine restlos zu erscheinen.

Versammlungskalender

Jugendtreffen in Königshütte.

Am 11. August findet ein Jugendtreffen in Königshütte statt. Die Jugend trifft sich um 9 Uhr früh vor dem Volkshaus, von da ab zur Besichtigung einer größeren Industrieanlage. Nach der Mittagspause, um ½3 Uhr, Antikriegsfeier im Garten des Volkshauses. Zu der Nachmittagsveranstaltung werden hiermit alle Partei- und Gewerkschaftskollegen sowie die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung eingeladen. Einlaß gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Die Jugendleitung.

Groß-Kattowitz. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ findet am Donnerstag, den 8. August, abends 7 Uhr, im Zentralhotel, statt. Auf der Tagesordnung stehen Delegiertenwahlen zur Bezirkskonferenz sowie ein politisches Referat des Genossen Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen und Genossinnen von Groß-Kattowitz ist dringend erwünscht.

Kattowitz. (Ortsausschuß-Gewerkschaftsfestkommission.) Am Dienstag, den 6. August, findet eine dringende Sitzung im Zentralhotel, Zimmer 23, statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Kattowitz. (Freidenker.) Am 11. August 1929, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel eine Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht vollzählig zu erscheinen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Freitag, den 9. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet die fällige Ortsausschuß-Vorstandssitzung im Konferenzzimmer des Volkshauses statt.

Königshütte. (Konsumverein „Naprzod“.) Sonntag, den 11. August d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des „Volkshauses“, 3-go Maja 6, die fällige Generalversammlung des Spoldzielnia „Naprzod“ (früher Konsum „Vorwärts“) statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Königshütte. Kinderfreunde. Am Mittwoch, den 7. August, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Kinderfreunde Krol. Huta im Volkshaus.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Donnerstag, den 8. August, nachmittaos 4½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Brzezina.

Friedenshütte. Maschinisten und Heizer. Am Mittwoch, den 7. August, nachmittags 5 Uhr bei Machuletz Mitgliederversammlung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.